

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Aufgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

266 Bezugspreis: vierteljährlich 2.70 M.,
monatlich 90 Pfg. mit Frachtkosten; durch die
Post 2.55 M. bezogen 85 Pfg. ohne Bestellgeld.
Hachenburg, Dienstag, den 12. November 1918.
Während des Krieges wurden die Freilagen weggelassen.
Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die erste Spalte 20 Pfg., die zweite 15 Pfg., die dritte 10 Pfg., die vierte 5 Pfg.
11. Jahrg.

Der Regierungsfuss.

Proclamation des Arbeiter- und Soldatenrates.
Berlin, 11. November.
Der gestrigen Verammlung im Birkus Busch, in
der Regierung und der Arbeiter- und Soldatenrat sich
versammelten, wurde zum Schluss eine Proclamation aus-
gegeben, deren Forderungen man als Programm für den
sozialistischen Regierungsausschuss auffassen kann.
Die Proclamation verurteilt die Weiterexistenz der Dy-
nastie, stellt fest, dass Deutschland eine sozialistische Re-
gierung geworden, fordert Bauernräte auf dem Lande,
Einwohner Frieden, Vervollständigung der kapital-
istischen Produktionsmittel.
Die Verhandlungen haben vorläufig zu einem Siege
der sozialistischen Idee über den Bolschewismus, das
eine einseitige Diktatur des Proletariats geführt.
Die unabhängige Sozialdemokratische Partei gefunden. In der
Verammlung fanden Ebert und Haase den größten Bei-
fall. Während Liebknecht sich nur mit Mühe und Not
zu halten vermochte. Erst durch das Einschreiten
der Soldatenvertreter, die auf unbedingte Parität und
Einigkeit bestanden, wurde das Einvernehmen der Partei
hergestellt. Die Soldaten erklärten, sofort eine aus-
sere Militärdiktatur im Anschluss an die Mehrheits-
sozialdemokratische Proclamation zu wollen, wenn die anderen
der Partei den Paritätsgedanken nicht anerkennen

Drei Tage Revolution.

Die neue sozialdemokratische Regierung.
Berlin, 11. November.
Aus dem Wirrwarr der aufregenden Stunden, die
am Abend früh mit dem Aufmarsch der Arbeitergruppen
einzelnen Werken eingeleitet wurden, beginnt sich
allmählich ein fester Punkt herauszuheben, die
Konstitution der neuen Regierung, deren Lebens-
kraft einstweilig durch das Abkommen der beiden
sozialistischen Parteien gesichert zu sein scheint.
Im Birkus Busch trafen gestern nachmittags die in
den Vororten Sonnabend gegründeten Arbeiter-
soldatenräte zusammen und die Einigung der Un-
abhängigen mit den Mehrheitsparteien war bald voll-
ständig. Das Resultat, die paritätische Verteilung
der Ämter unter je drei Vertretern der Parteien
die Bevölkerung durch ein Flugblatt um die sechs-
te, Ebert, Scheidemann und Landsberg von
den bisherigen Mehrheitssozialisten, Haase, Dittmann
angehörige der Unabhängigen, bilden das neue
Kabinet, das die Regierungsgewalt in die Hände
unter dem Namen
Rat der Volksbeauftragten.



Friedrich Ebert.

Den Vorsitz führen Ebert und Haase. Dieses regierende,
sozialistische Kabinet, das keinen Bürgerlichen in sich
hat, soll bei
Wahl der
Minister die
Entscheidung ha-
ben, von dem
in der Aus-
scheidung Ab-
zu nehmen
er auch auf
Ankündigungen
halb der So-
zialdemokratie
zuweisen zu kön-
nen. Die Verhand-
lungen in dieser
Ankündigung
Den Aus-
der Bürger-
aus dem
Kabinet
die Unab-
hängigen als Be-
ratung für ihre
Rollen der
Regierung
auf die die
Regierung des

Einmarsch von Arbeiter- und Soldatenräten in Bahn-
angelegenheiten warnte, da bei Störung des Bahn-
betriebes die Gefahr der Hungersnot auftaucht. Die
zweite Tat war die Unterzeichnung der Waffen-
stillstandsbedingungen, die der Vorwärts als
bitterste Notwendigkeit bezeichnet. Auch abseits der
sozialdemokratischen Ideen stehende Kreise gewinnen
nach der aus dem Hauptquartier eingetroffenen Nachricht,
dass die Oberste Seeresleitung im Einvernehmen mit dem
Arbeiter- und Soldatenrat zu arbeiten gedenkt, mehr Ruhe;
ebenso wirkt in dieser Beziehung die Erklärung des Kriegs-
ministers Scheuch, seine Kraft zur Verfügung zu stellen.
Der Arbeiter- und Soldatenrat hat beschlossen, dass die
Arbeit in sämtlichen Betrieben am Dienstag früh wieder
aufzunehmen ist. Lebensmittel- und Druckereibetriebe
gingen schon heute Montag wieder ans Werk. Auch die
seit Sonnabend ausgefallene

Berliner Schutzmannschaft wieder in Dienst
zu leben, wird man heute erleben. Die zurückgezogene
Schutzmannschaft erklärt sich bereit, den neuen Verhältnissen
Rechnung zu tragen und wird von heute ab, mit roten
Armbinden versehen, ihr Amt für die öffentliche Sicherheit
erneut verwahren im Zusammenwirken mit den hierzu
bestellten Soldaten. Durch Abkündigung wird die Zivil-
bevölkerung aufgefordert, von acht Uhr abends ab den
Aufenthalt auf der Straße zu vermeiden. Die Abgabe
der rationierten Lebensmittel solle in derselben Weise wie
bisher weiter gehen, alle Verträge und Eigentumsurkunden
werden streng unterlagt.

Der gestrige Sonntag
verlief ziemlich stürmisch, während der erste Revolutions-
tag, der Sonnabend, eigentlich fast ruhigen Charakter ge-
tragen hatte. Das Bekanntwerden von der Abdankung
des Kaisers, die allgemeine Niederlegung der Arbeit, die
Umzüge mit orangefarbenen roten Fahnen, hinter denen
auch viele bewaffnete Soldaten marschierten, die
Besetzung der öffentlichen Gebäude und der Palais-
gebäude unter den Linden und im Lustgarten rief fast
keinerlei Zwischenfälle nach. Nach 5 Uhr klagte eine
kleine rote Flagge am Mast des hinteren königlichen
Schlosses hoch. Liebknecht hielt eine Rede aus einem
Fenster. Draußen aber fluteten die Menschen in unzäh-
baren Scharen auf und ab. Winturter bahnte sich ein
Patrouillenauto, Maschinengewehr auf Dach, Bahn. So
blies es bis zum Abend, wo eine Hin- und Her-
schießerei am Marktplatz entstand. Erstere Vorfälle
brachte, wie gesagt, der Sonntag. Die Linden, ein Teil
der Friedrichstraße, die Gegend am Schloss und um den
Reichstag herum waren Schauplätze wiederholter und sich
bis gegen Abend hinziehender Kämpfe und Feuergefechte.
Im Marktplatz sollten sich der neuen Macht Widerstrebende
noch aufhalten, ebenso sollten nach dem Vorwärts
von einem Gebäude am Friedrichsbahnhof und an den
übrigen erwähnten Punkten Schüsse gegen die
Volksmenge abgegeben worden sein. Derbeilegende
Truppen setzten Maschinengewehre und Handwaffen
in Aktion, jedoch sollen nur wenige Verletzungen
vorgekommen sein. Das stellvertretende Oberkommando
in den Marken erstellte eine Bekanntmachung, in der es
hieß: Noch immer wird an einzelnen Stellen der Stadt
auf Organe der gegenwärtigen Reichsleitung und Bürger
in Zivil und Waffenrock geschossen. Es wird festgestellt,
dass bereits vor Tagen von allen militärischen Stellen,
insbesondere auch dem Oberkommando in den Marken,
befohlen ist, mit allen Mitteln die gegenwärtige Reichs-
leitung zu unterstützen und die Ruhe unbedingt zu wahren.
Dieser Befehl wird hiermit noch nachdrücklich wiederholt.
Abends wurde auch der Volksdamer Platz abgesperrt,
in der Nacht trat aber vollständige Ruhe ein. Heute
widelt sich das Leben fast wie gewöhnlich ab, alle Verkehrs-
wege sind frei, Straßen und Vorortbahnen laufen ungestört
hin und her.

Der Umschwung im Preßwesen Berlins
hat noch nicht zu dauernden Veränderungen geführt. Heute
ist der von der sogenannten Spartacusgruppe, den linksen
Unabhängigen Sozialisten stehenden Anhängern rein
kommunistischer Anschauungen, die mit den russischen Bol-
schewisten sympathisierten, angetragene, als „Rote Fahne“ be-
zeichnete Volksanzeiger nicht erschienen. Wie man hört,
weigern sich die Leiter der Druckerei, ein derartiges
Organ weiter herzustellen, in dem gestern erst zum Wider-
stand gegen die herrschende Sozialdemokratie und zur Er-
richtung einer unumschränkten Diktatur nach dem Muster
der Sowjets aufgefordert wurde. Die Norddeutsche
Allgemeine Zeitung erscheint weiter unter dem Titel „Die
Internationale“, für die Unabhängigen Sozialisten, die
Volkszeitung und die Berliner Allgemeine Zeitung dienen
den Interessen der Sozialdemokratie.

Die Umwälzung im Reich.
Flucht des Königs von Bayern — Absetzung der Könige
von Sachsen und Württemberg. — Abdankung der Groß-
herzöge von Sachsen-Weimar und Hessen-Darmstadt.
Im allgemeinen hat sich die Umwälzung ohne Blut-
vergießen vollzogen. Die ohne Störung der Ordnung
vollzogene Gründung von Arbeiter- und Soldatenräten

wird aus Frankfurt, Köln, Osnabrück, Magdeburg, Darm-
stadt, Danzig, Königsberg und vielen anderen Städten
gemeldet.

Der König von Bayern, der in der Nacht vom
Donnerstag zum Freitag mit seinen Töchtern und dem
Sohn des Kronprinzen Rupprecht München im Kraft-
wagen verlassen hat, begab sich nach Schloss Wilhelmsruh.
Das Ableben der Königin ist, wie aus München gemeldet
wird, kühnlich zu erwarten.

In Württemberg hat sich am 9. November abends
die neue provisorische Regierung gebildet und die Republik
ausgerufen.

Der revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat von
Groß-Dresden erklärt einen Aufruf an das Volk, in dem
gefragt ist: Der König ist seines Thrones entsetzt.
Die Dynastie Wettin hat aufgehört zu existieren. Die
Erste Kammer ist aufgelöst. Auch die Zweite Kammer
besteht nicht mehr. Die Staatsminister, die im Einver-
nehmen mit dem vereinigten revolutionären Arbeiter- und
Soldatenrat die Geschäfte provisorisch weiterführen, haben
somit Neuwahlen auf der Grundlage des allgemeinen,
gleichen und direkten Wahlrechts für Männer und Frauen
auszuschreiben.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat auf Er-
fordern des Weimarer Arbeiter- und Soldatenrates am
9. November abends abgedankt. Dem Großherzog und
seiner Familie sowie seiner Dienerschaft, die zurzeit unter
Verwahrung im Schloß weilen, wurde freies Geleit zu-
gesichert. In Baden soll am nächsten eine Nationalversammlung
einberufen werden, um über die zukünftige Staats-
form zu beraten, obwohl in Mannheim bereits die
sozialistische Republik ausgerufen wurde. An der Spitze der
provisorischen Regierung steht der Landtagsabgeordnete
Karl. Am 10. November gingen die Parteien in Karlsruhe
zu den Wahlen über. Von diesen wurden die
nationalistischen Depots, der Hauptbahnhof und die
Kaserne. Der Darmstädter Arbeiter- und Soldatenrat
erklärte Hessen-Darmstadt als freie sozialistische
Republik.

Verschiedene Meldungen.
Berlin, 11. Nov. Der AuS.R. hielt heute im Reichstage
seine erste Sitzung ab. Alle Redner betonten die notwendige
Einigkeit.

München, 11. Nov. Im Auftrug des Stadtkommandanten
wird die Bevölkerung Münchens aufgefordert, sämtliche
Waffen und Munition unverzüglich an die Militärbehörde
abzuliefern. Am 13. November früh werden Hausdurchsuchungen
nach Waffen beginnen. Alle Personen, welche nach dem ge-
nannten Termin noch im Besitz von Waffen sind, werden un-
nachlässiglich strafrechtlich verfolgt.

München, 11. Nov. Der General Graf Lerchenfeld
wurde entlassen. Die Spannen arbeiten an Erfinden des
AuS.Rates weiter. Die Ernährungsweise ist nicht gestört.
Es herrscht Ruhe.

Leipzig, 11. Nov. Der AuS.R. meldet: Auf der Durch-
fahrt nach Berlin-Lichterfelde wurde hier das Garde-
Bataillon durch den AuS.R. angehalten. Nach anfänglicher
Weigerung wurde, ohne dass es zu Zusammenstößen kam, die
Entwaffnung vorgenommen.

Karlsruhe, 11. Nov. Der Großherzog, die Großherzogin
und die Großherzogin-Mutter Julie befinden sich seit vorgestern
nicht mehr in Karlsruhe. Der Staatsminister v. Bodmann
erklärte, dass er dem Großherzog die Abdankung unter-
breiten werde.

Hamburg, 11. Nov. Der AuS.R. meldet folgenden
Funkpruch aus Wilhelmshaven: Der Großherzog von
Oldenburg ist abgesetzt worden.

Sera, 11. Nov. Fürst Heinrich XXVII. von Neuch
jüngere Linie hat für sich und sein Haus den Verzicht auf
den Thron ausgesprochen.

Essen, 11. Nov. Heute wurde auf den Kruppischen
Werken sowie auf allen übrigen hiesigen Betrieben die
Arbeit wieder aufgenommen. Der Sonntag ist im Industrie-
gebiet ruhig verlaufen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Reichstag dürfte, wie ursprünglich bestimmt, am
Mittwoch zusammenberufen werden, um dann sofort auf-
gelöst zu werden. Das Verfahren soll lediglich deshalb
vor sich gehen, um die Form zu wahren.

+ Bei der Reichstagsverfassung in Neuchâtel wurden
abgegeben für den bisherigen konservativen Reichstags-
abgeordneten v. Bonin-Bahrenbusch 3800, für den Sozial-
demokraten Nibel 1200 Stimmen. Wenn auch noch
einzelne kleine Orte ausstanden, war die Wahl Bonin-
Bahrenbusch bereits am Sonntag gesichert. Er hatte sein
Mandat freiwillig niedergelegt, da ein Prozess gegen ihn
schwebte. Der Reichstag selbst hatte die Strafverfolgung
während der laufenden Arbeitsperiode abgelehnt.

Polen.
+ Die polnischen Parteien wollen jetzt ernsthaft mit
Änderung der Republik vorgehen. Biele sind sich feind-
selige Haltung gegen die deutschen Truppen wahr-
genommen, denen man den Durchmarsch verweigern will.
Der Borschauer Bahnhof ist von den Polen besetzt, in
den Straßen Warschaws soll bereits gekämpft werden.
Generalgouverneur v. Bejeler teilte dem polnischen Regent-
schafskomitee mit, dass auf Anordnung des Reichskanzlers

Die Landesverwaltung im Generalgouvernement Warschau mit Ausnahme der Vollbahnen unter dem militärischen Kommando und des militärischen Interesses dienenden Telegraphen- und Fernsprecherbetriebs bis zum 1. Dezember der polnischen Staatsregierung übergeben wird. Das Generalgouvernement wird nächster Tage aufgelöst.

Schweiz.

× Für den 9. d. M. angekündigte 24 stündige Generalstreik wurde fast im ganzen Lande durchgeführt. Nur die Eisenbahnen verkehrten. In der Westschweiz soll allerdings vielfach in Betrieben gearbeitet worden sein. In allen Großstädten waren außer den Lebensmittelgeschäften alle Läden geschlossen und widerwillige Ladeninhaber wurden zur Schließung gezwungen. In Bern verlief der Tag bisher ohne weitere Störung. Dagegen kam es in Zürich zu lebhafteren Straßenszenen. Die innerpolitische Spannung hat eine weitere Spannung erfahren. Das Ötterer Aktionskomitee forderte die sofortige Zurückziehung der Truppen aus Zürich, andernfalls der Generalstreik unbefristet fortgesetzt werden wird.

Italien.

× Die italienischen Blätter dürfen nichts von der Annäherung in Deutschland bringen. Man befürchtet offenbar Rückwirkungen in Italien. Kein einziges italienisches Blatt sagt auch nur ein Stillschweigen über den Umsturz in Deutschland und Österreich-Ungarn. Die Italiener dürfen in ihrem Siegesjubel nicht gestört werden und gar nicht auf den Gedanken kommen, daß auch in Italien eine Neuordnung nur noch eine Frage von kurzer Frist sein kann.

Rußland.

× In Stockholm eingetroffene Mitglieder der deutschen Gesandtschaft und des Konsulats berichten über die gegenwärtigen Zustände in Rußland. Wo die Bolschewisten herrschen, besteht die größte Hungersnot, Chaos und Wirrwarr. Menschen sterben auf den Straßen, Hab und Gut wird geraubt und geplündert. Nur wo die gemäßigten Sozialdemokraten, die sogenannten Menschewi, herrschen, wie z. B. in einem Teil Südrußlands, ist die Ordnung mäßiger. Die Zahl der Arbeitslosen ist sehr groß. In Moskau befinden sich in der Gummifabrikation allein 32 000 Brot- und Arbeitslose.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 11. Nov. Von sehr gut unterrichteter Seite wird der Voss. Ztg. mitgeteilt, daß das Ergebnis der 9. Kriegsanleihe 10 Milliarden übersteigt. Kleinere Zeichnungen stehen noch aus, ebenso die Feldzeichnungen.

Wien, 11. Nov. Bei dem Staatsrat eingetroffene Deputierte melden, daß das Gebäude der österreichischen Delegation in Budapest von der Menge gestürmt und die österreichischen Wappen entfernt seien, worauf das Gebäude vom Nationalrat beschlagnahmt wurde.

Wien, 11. Nov. Der sozialistische Führer Viktor Adler, der forsch bei der Revolution in Wien die leitende Rolle spielte und Staatssekretär des Auswärtigen wurde, ist plötzlich gestorben.

Haag, 11. Nov. Die Lage in Holland spitzt sich von Stunde zu Stunde zu. Gestern Abend wurden in Rotterdam Ausschreitungen erwartet. Es ist möglich, daß die sozialistische Partei die Leitung in die Hände nehmen wird. Heute wird eine Proklamation erlassen werden. Mit der Demobilisierung ist bereits begonnen worden.

Warschau, 11. Nov. In Ossalisten breiten sich die Judenverfolgungen über das ganze Land aus. Ukrainer und Ruthenen wenden sich vielfach auch gegen polnische Familien.

Warschau, 11. Nov. Im Auftrag der russischen Regierung ist Volkskommissar Nadezda nach Polen mit einer Sondermission abgereist.

Die Bedingungen.

Die Bekanntgabe der feindlichen Waffenstillstandsbedingungen trifft die deutsche Heimat in einem Augenblick tiefer, nicht mehr zu überbietender Erschütterung. Die Errichtung der sozialistischen Republik als bestehende

Staatsform hat die Grundfesten der bisherigen Staatsform umgeworfen und in diesem Moment stärkster Anspannung aller Kampfbereitschaft lesen und lesen wir die lange Reihe der Bedingungen, die der Versailler Vertrag für uns zusammengestellt hat.

Rum ja, er hat recht gehabt, der Herr Clemenceau, als er in der Kammer erklärte, man habe Deutschland genau in der gleichen Weise behandelt wie Österreich-Ungarn. Also zunächst einmal: keine Verhandlungen, sondern bedingungslose Unterwerfung. Dann als nächstes Ziel die Besetzung auch des letzten und härtesten Gegners, damit er den Siegern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert bleibt. Deshalb haben wir nicht etwa bloß das feindliche Gebiet zu räumen; wir haben ebenso Maß-Bohringen sofort preiszugeben — worin bereits ausgedrückt liegt, daß es von den Franzosen als ihr rechtmäßiger Besitz behandelt werden soll, daß der Gedanke einer Volksabstimmung über die staatsrechtliche Zugehörigkeit des Landes also abgetan ist. Damit nicht genug, wir haben auch das linke Rheinufer zu räumen und diesseits des Rheins einen 30 Kilometer breiten Gürtel als neutrale Zone herzurichten.

Der Bismarck taucht hier lebhaft vor unseren Augen auf, von dem in den Geheimverträgen unserer Feinde, vor allem der Russen und Franzosen so viel die Rede war und der, wie man jetzt sieht, trotz aller Ablehnungen, trotz des Umsturzes in Rußland und auch trotz der wiederholten Proteste der französischen Sozialisten nicht von der Gegenrechnung unserer Feinde verschwinden ist — geschweige denn daß Herr Wilson ihn verhindert hätte, mit dessen Friedensprogramm eine so krasse Vergewaltigung einer kerkendischen Bevölkerung ja niemals zu vereinbaren wäre. Aber wer fragt auf der Gegenseite jetzt noch nach Grundätzen des Rechtsfriedens. Wir haben das Spiel verloren und müssen uns nun eben wehrlos machen lassen. Auch daß die Engländer sogar unsere kleine Seldentruppe in Deutsch-Ostafrika nicht vergessen haben, wollen wir in diesem Zusammenhang nicht ganz übersehen: das läßt auf die beabsichtigte Lösung der Kolonialfrage schon ganz bestimmte Schlüsse zu.

Aber das ist noch lange nicht alles. Natürlich sollen wir Waffen aller Art abgeben, Schiffe und Flugzeuge. Das wäre zu verschmerzen, wenn doch die Kämpfe eingestellt werden. Aber wie steht's mit den 5000 Lokomotiven und den 150 000 Eisenbahnwagen, die wir abliefern sollen? Abliefern nach dem Westen, nachdem der städtische Wagonpark, den wir jenseits der ehemaligen Ostfront laufen haben, so gut wie verloren ist? Das trifft unser ganzes Wirtschaftsleben, unser Ernährungs- und Versorgungsleben, unsere industrielle und landwirtschaftliche Arbeit bis ins Mark, und gerade deshalb ist sie gestellt, eine andere Erklärung dafür gibt es nicht. Man muß damit noch zusammenhalten die weitere Bestimmung, daß die Blockade gegen Deutschland fortzuauern soll, daß wir also auch nicht auf dem Wasserwege die geringste Erleichterung unserer Lage zugehen erhalten, um zu erkennen, wie stark der Druck sein soll, unter den man uns halten will, bis wir uns auch in den Diktatfrieden gefügt haben, der ja gleichfalls schon in Versailles in allen Einzelheiten festgelegt sein soll. Dazu dann noch die bedingungslose Herausgabe der Kriegsgefangenen, während unsere gefangenen Söhne und Brüder noch weiter in fremder Knechtschaft schmachten sollen — wahrlich, es ist mehr, als selbst ein sozialistisches Deutschland wird ertragen wollen.

Doch was nützt es: werden wir nicht ertragen müssen, nachdem die Dinge nun einmal so gekommen sind, wie wir es seit Wochen, ja seit Monaten schon befürchten mußten? Wer wehrlos geworden ist, ob durch eigene oder durch fremde Schuld, kann über sein Unglück klagen und jammern, aber er kann es nicht ändern. Nur eines steht noch in seiner Macht: nicht nutzlos zu werden, sich stark zu machen zum Ertragen des allgemeinen und des persönlichen Leids, dem er entgegengeht, und aus den neuen Kräften, die sich im Volke regen, frische Zuversicht zu schöpfen für die Zukunft.

Die deutsche Regierung für sofortige Friedensverhandlungen.

WTB Berlin, 12. Nov. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten Amerika folgende Note gerichtet:

Nachdem nunmehr der Waffenstillstand geschlossen ist, bittet die deutsche Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten, den Beginn der Friedensverhandlungen in die Wege leiten zu wollen. Der Vorschlag halber schlägt sie vor, zunächst den Abschluß von Präliminatifriedens ins Auge zu fassen und ihn zu teilen, an welchem Orte und zu welchem Zeitpunkt Verhandlungen beginnen können. Wegen drohender Mittelnot legt die deutsche Regierung auf unbedingten Beginn der Verhandlungen besondern Wert.

gez. Solz, Staatssekretär des Auswärtigen.

Wilson verspricht Nahrungsmittelhilfe.

WTB Washington, 12. Nov. In einer Sprache in dem Kongress sagte Wilson: Die Alliierten beabsichtigen die Mittelmächte mit Lebensmitteln zu versorgen und sofort eine Unterstützungsorganisation früher in Belgien ins Leben zu rufen.

Der Kaiser soll interniert werden.

Amsterdam, 11. November. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die holländische Regierung die Internierung des Kaisers beschlossen hat. Der Kaiser befindet sich noch in Exiden und fährt am 8.15 nach Middelburg.

Holländische Blätter melden: Sonntag früh trafen in Exiden auf der Straße von Vise her zehn mit kaiserlichen Wappen ein. Die Insassen waren Kaiser, der Kronprinz, Generalfeldmarschall v. Schönburg, höhere Offiziere und Hofwärtenträger. Sie überbrachten und Balfice. Um 8 Uhr morgens trafen in Exiden ein Hofzug mit den Archiven und dem Personal des Großen Hauptquartiers ein. Die Autos wurden in Waggonen geladen und mit der Eisenbahn befördert. Die Kaiserin, der Kronprinz, Generalfeldmarschall v. Schönburg und Gefolge, im ganzen 51 Personen, an der Spitze ankamen, sie verließen Middelburg nicht nach Middelburg, sondern nach einem anderen Schloß des Grafen von

Kaiser Wilhelm vertauschte an der holländischen Grenze seine Uniform mit der bürgerlichen Kleidung, wird im Schloß Quorrong interniert und unter ständiger Bewachung gestellt. Auch sein Gefolge, 40 Generalen bestehend, wird interniert.

Hindenburg anerkennt die neue Regierung.

Wien, 11. November. Wie der hiesige A. N. O. zuverlässig erfährt, hat Hindenburg in einem Telegramm an die neue Regierung sich mit der Armee zu ihrer Verfügung gestellt, um Chaos zu vermeiden.

Aus gleicher Quelle erfahren wir, daß Hindenburg und Gröner den Kölner A. N. O. bitten, eine Vertretung zu einer wichtigen Beratung sofort ins Hauptquartier zu senden. Montag früh sind aus dem A. N. O. drei Abgeordnete ins Hauptquartier abgegangen. Hieraus geht hervor, daß Hindenburg nach Holland gereist ist, sondern sich

Rote Rosen.

Roman von H. Courths Mahler.

12) Nachdruck verboten.

„Aber selbstverständlich erfülle ich diese Bitte, Erzellenz, um so lieber, als mir im Interesse meiner Schwester strengstes Stillschweigen erforderlich scheint. Nochmals vielen Dank. Und morgen um zwölf Uhr erbitte ich mir den Besuch des jungen Baars.“

Liebendwürdig reichte der Herzog seinem Minister zum Abschied die Hand, und dieser entfernte sich.

Als er durch das Vestibül des herzoglichen Schlosses schritt, fuhr er den Wagen der Herzogin vor. Sie kam in Begleitung des Erbprinzen, eines kräftigen, lebhaften Knaben von dreizehn Jahren, von einer Spazierfahrt zurück.

Erzellenz von Waldow trat zur Seite, um die hohen Herrschaften vorbeiziehen zu lassen. Die Herzogin Elisabeth, eine zarte, anpruchsvolle, aber sympathische Erscheinung, erbllickte ihn, begrüßte ihn lebenswürdig und sprach einige Worte mit ihm. Der Erbprinz reichte ihm lächelnd die Hand und erzählte ihm, daß er seine Tochter auf ihrem neuen Dogcart gesehen habe. Die Herzogin machte ihm lächelnd ein Kompliment über seine schöne Tochter.

Aus alledem konnte man merken, daß Erzellenz in hoher Gunst stand bei der herzoglichen Familie.

Dann verließ der Minister das Schloß. Er legte den Weg bis zu seiner Wohnung zu Fuß zurück, denn dieser Weg führte in etwa nur zehn Minuten durch eine Allee des Schlossgartens. Am Ende dieser Allee war ein Gittertor. Das führte auf die Straße, und er brauchte nur quer über diese Straße zu gehen, um eine ähnliche Pforte zu passieren, die in den Garten des Jungfernschloßes führte.

Bei schönem Wetter pflegte Erzellenz immer diesen Weg zu gehen, wenn er zum Herzog befohlen war.

Als er am Portal des Jungfernschloßes anlangte, fuhr gerade der Wagen des Grafen Ramberg vor, der seiner Braut und ihrem Vater einen Besuch machen wollte. Die beiden Herren begrüßten sich und schritten Arm in Arm durch das Vestibül und die Treppe hinauf.

Se. Erzellenz ließ seine Tochter benachrichtigen, daß Graf Ramberg anwesend sei.

Josia sah in ihrem Boudoir, mit einer Lektüre beschäftigt, als ihr der Diener diese Meldung machte. Sie legte sofort das Buch fort und erhob sich. Ein verlorenes Bild streifte die mit wundervollen roten Rosen gefüllte Jardiniere, die auf der schwarzen Marmorplatte des runden Tisches mitten im Zimmer stand. Diese Rosen hatte ihr Graf Rainer heute morgen geschickt. Sie trat heran und barg ihr Gesicht in den duftenden Blüten, und dann zog sie eine der Rosen heraus, um sie im Gürtel ihres weißen Kleides zu befestigen. Aber dann steckte sie die Rose schnell wieder in die Jardiniere zurück.

„Rote Rosen sind Blumen der Liebe, die kommen mir nicht zu,“ dachte sie schmerzlich.

Rainer hatte sie wohl gedanklos gewählt, diese Blumen, oder sie einfach den Gärtner auszuwählen lassen. Jedenfalls wollte sie sich nicht damit schmücken.

Sie war nicht mehr unbefangene genug, um sich nicht bei allem, was ihren Verlobten betraf, Gedanken zu machen. Auch daß sie ein weißes Kleid trug, gefiel ihr nicht. Graf Rainer sollte um keinen Preis glauben, sie schmücke sich, um ihm zu gefallen. Früher hatte sie sich bemüht, Onkel Rainer zu gefallen. Jetzt war das etwas anderes geworden.

Langsam ging sie hinüber, um ihn zu begrüßen. Sonst hatte sie nicht schnell genug zu ihm eilen können, aber heute eilte es ihr gar nicht, wenigstens wollte sie sich das vortäuschen. Vor der Türe des Salons blieb sie sogar stehen und holte erst noch einmal tief Atem, als werde ihr die Brust zu eng. Als sie dann eintrat, fand sie Graf Rainer allein vor. Ihr Vater hatte sich bereits wieder mit Geschäften entschuldigt.

Der Graf ging Josia schnell entgegen und begrüßte sie, aber nur mit einem Handkuß, weil er die angestrichene Abwehr in ihren Augen las. Sie suchte unbefangenen zu erscheinen.

„Ist Papa nicht mit dir gekommen, Rainer?“

„Ja, Josia, er wird gleich wieder hier sein. Er wurde abgerufen. Wir trafen an der Türe zusammen. Er war beim Herzog und hat ihm Mitteilung von unserer Verlobung gemacht. Der hohe Herr wünscht uns morgen um zwölf Uhr in besonderer Audienz

zu empfangen, um uns seinen Glückwunsch zu bringen.“

Josia seufzte lächelnd. „Ach, wir werden in nächster Zeit wenig zusammen kommen. Wenn unsere Verlobung proklamiert wird, heißt es einen Sturm aushalten. Man wird nichts erlassen.“

„Ist dir das so unangenehm?“

Sie ließ sich in einen Sessel gleiten. Mit

schmerzlichen sah sie zu ihm auf.

„Es ist alles bloß Formenkram — wenig Wünsche werden herzlich gemeint sein. Und — mir es eine Pein, der Mittelpunkt eines solchen Treibens zu sein. Weißt du, im Grunde bin ich gar kein Gesellschaftsmensch, eher hätte ich Talent zum Einzelgänger. Deshalb bin ich so gern auf dem Lande.“

In ihren letzten Worten lag etwas von Verleugnung, mit der sie ihm sonst so net war.

Er zog sich einen Sessel in ihre Nähe und streifte sie seine elegante, aristokratische Erscheinung und das lähne, scharfe Profil. Lächelnd sah er nun ins Gesicht.

„Dann brauche ich mir also keine Vorwürfe machen, wenn ich dich aus der Residenz nach Berg entführe?“

„O nein, das brauchst du sicher nicht,“ antwortete sie freundlich.

„Wird es dir recht sein, wenn wir den größten Teil des Jahres in Ramberg leben? Wir haben nur wenig Verkehr, einige Nachbarn, vor allem Graf Rittberg und seine Familie und die Offiziere der Garnison mit ihren Damen — das ist alles.“

„Ich werde mich nie über zu wenig Verkehr klagen. Wenn du mir nur versprichst, daß du mir nach Schellingsen gehst, wenn Papa seinen Urlaub in Waldow verläßt.“

„Das will ich gern versprechen. Aber vielleicht verbringt dein Vater in Zukunft seine Ruhezeit in Schloß Ramberg bei seiner Tochter.“

Sie lächelte.

„Das ginge auch. Wenn er nur mit uns zusammen sein kann. Denn siehst du, wenn er hier

... im Hauptquartier befindet. Im übrigen ist
... hat und gestern von Hindenburg empfangen
... ist.
... lin, 12. Nov. Das Große Hauptquartier ist
... Genehmigung der Regierung durch Hindenburg von
... nach Homburg v. d. H. verlegt worden. Der
... und Soldatenrat in Berlin teilt mit: Der
... hshaber Ost mit den ihm unterstellten Armeen
... in gleicher Weise wie die Oberste Heeresleitung
... führung.

Brüderungsgeheimen an der Westfront.

Leipzig, 11. November.
... von einem aus dem Westen eingetroffenen Angehör-
... der Armee wird glaubhaft berichtet, daß es kurz
... einer Abreise an mehreren Stellen der Westfront zu
... Verbrüderungsgeheimen zwischen deutschen und
... östlichen Truppenteilen kam, bei denen rote
... entrollt und sozialistische Lieder gesungen wurden.
... vor vier Tagen sollen, wie dabei die französischen
... erzählten, vier französische Divisionen gemeinert
... so daß sich veranlaßt sah, sie schleunigst hinter
... zurückzuführen. Auch an der früheren deutschen
... Front sollen ähnliche Ereignisse stattge-
... haben.

Angedachte Menterci in Lüttich.

... des „Nouvelles“ im Haag meldet, daß die deutsche
... in Lüttich gemeinert, alle Offiziere abgesetzt
... die rote Flagge an verschiedenen Stellen gehißt
... besonders auf dem Bahnhof Guillemins und
... den Engländerwerken. An verschiedenen Stellen
... sich bereits belgische Fahnen gezeigt. Kronprinz
... und das Generalgouvernement sollen auf der
... sein.

Entente will durch Luxemburg marschieren.

... mit einer offiziellen Erklärung blieben die Be-
... der deutschen Regierung, mit der Entente Ab-
... gen zu treffen, wonach Luxemburg verschont und
... den Seiten umgangen werden sollte, erfolglos. In-
... soll Luxemburg nicht als Etappengebiet dienen, wie
... der Kammer behauptet worden war, sondern als
... marschgebiet für die heinführenden Truppen.

Die Heimkehr der Mackensen-Armee.

... Die Entente soll auf den unbewaffneten Durch-
... der deutschen Truppen durch Ungarn bestehen. So
... wenigstens die von Ungarn ins Hauptquartier ent-
... Abordnung geduldet haben. Dagegen liegt eine
... Meldung aus Budapest vom 11. November vor,
... welcher der ungarische Kriegsminister angeordnet
... daß die deutschen Soldaten der Mackensen-Armee
... entwaffnet werden.

Kriegspost.

... 11. Nov. Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird,
... das Geschütz, die englische Flotte sei in Wilhelmshaven
... eingelaufen, jeder Grundlage. Die Forts seien schuß-
... unfähig.

... 11. Nov. Einer Meldung der Innsbrucker
... Morgenzeitung zufolge wurde die Stadt Brünn
... von den Italienern besetzt, die in verschiedenen
... der Stadt Quartier bezogen.

... 11. Nov. Bewaffnete ungarische Eisenbahner und
... überfielen in Kofern 800 heimkehrende tschechische
... plünderten sie aus und feuerten dann mit
... mengewehren. 44 Personen wurden getötet, viele ver-
... wundet.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

... 11. Nov. Eine Meldung aus dem Osten
... dem Hauptquartier, daß die deutschen Truppen
... in der Gegend von Riga sich zurückziehen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 12. November.

„Erfindene“ Lebensmittel. Was alles in der Zeit
der Knappheit an natürlichen Nahrungsmitteln „erfunden“
und zusammengebraut wurde, um einen Ersatz zu schaffen,
geht ins Fabelhafte. Eine Isobon aus Anhalt des Verbois
zum Weitervertrieb vieler Ersatzmittel herausgekommene
Aufstellung ergibt interessante Aufschlüsse. Am ehesten
scheinen sich die Lebensmittel-Erfinder mit Limonaden und
alkoholfreien Getränken beschäftigt zu haben; nicht weniger
als 376 solcher Getränke wurden angemeldet, davon 47
als unzulässig zurückgewiesen. Auch um Bierersatz hat
man sich bemüht; von 166 eingereichten „Bier“-Proben
wurden 33 als ungenießbar oder schädlich befunden.
Wenig Glück scheinen die Erfinder mit Backpulver gehabt
zu haben; obgleich es eigentlich kein Mehl gibt zum
Ruchendbacken, hat man nicht weniger als 335 Backpulver
angemeldet; aber fast zwei Drittel dieser Mittel, 226,
müßten als unzulässig erklärt werden. Die Blütezeit des
sonst — von den Veräußern! — so beliebten Ersatzbierwürfels
scheint auf abfliegender Linie; es gibt nur 114 neue Würfel,
und von denen sind nur 73 genießbar. An den Ersatzmitteln
für die notwendige und gesuchte Nahrung scheint aller-
dings auch der Erfindergeist der Betriebsamkeit zu ver-
zweifeln; Fleisch ließ sich nur durch drei Mittel künstlich dar-
stellen, zwei der angemeldeten wurden zurückgewiesen.
Und Fleischextrakte gab es nur 18, davon 10 ungenieß-
bare. Die fetthaltigen Lebensmittel scheinen am schwierigsten
zu erfinden zu sein: von sechs angemeldeten Fettersatz-
mitteln wurde nur eins zugelassen, von zwei Mäckerer-
stoffen wurde einer abgelehnt, der einzige angemeldete
Margarinersatz blieb ungenießbar. Für Kaffee gibt es 15
(von 48 angemeldeten), für deutschen Tee sogar 96 (von
127), für Heißgetränke 151 (von 198), für Gewürze 69
(von 113) und für Vanillinäther 17 (von 62) Ersatzmittel.
Am meisten Kopfzerbrechen scheint die Erfindung von
Würsten bereitet zu haben; es wurden zwar 90 verschiedene
Würste „erfunden“, aber nur von 28 ist der Inhalt als
„würstähnlich“ und genießbar festgestellt worden. Auch
die Tätigkeit der Henne scheint nicht ohne weiteres zu
erleben zu sein: von 42 eingereichten Eierersatzmitteln
wurden nur sechs zum Verkauf zugelassen.

Hunde an die Front.

Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde
durch härtestes Training die Melbungen aus vorderster Linie
in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderte unserer
Soldaten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Meldegang
abnahmen. Militärisch wichtige Melbungen sind durch Hunde recht-
zeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Melbhunde überall bekannt ist, gibt
es noch immer Besitzer feigkeitsbräutlicher Hunde, welche sich
nicht entschließen können, ihre Tiere dem Vaterlande zu leihen!

Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier,
Rottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardsiner,
Doggien und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund,
mindest 1 Jahr alt und von 50 cm Schulterhöhe sind. Die
Hunde werden von Jagdbesitzern in Hundeschulen abgerichtet und
im Lebensfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben.
Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos
zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt durch Ordon-
nanz.

Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!
Die Anmeldungen für Kriegshund- und Melbhundschulen an
Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Rurfsrondamm
162, Abteilung Kriegshunde, richten.

§ Nachdem dem Handelsmann Herrn Ferd. Weinberg
in Hagenburg die demselben entzogene Ausweisakte

vom Viehhandelsverband Wiesbaden wieder zuerkannt
worden ist, können die Viehhändler der demselben zuge-
hörigen Orte Hagenburg und Remmhausen ihr abge-
liefertes Vieh wieder Herrn Ferd. Weinberg zuführen.

Die neuente Kriegsanleihe hat nach zuverlässigen
Nachrichten ein Gesamtergebnis von über 10 Milliarden
Mark gehabt. Trotz den ungünstigen Umständen, die
während der Auflegung der Anleihe abzuwarten, ist das
Ergebnis ein recht gutes. Daran ist auch der Ober-
westerwaldkreis mit über 2 1/2 Millionen Mark beteiligt,
das bedeutet gegen die Zeichnungen zur 8. Kriegsanleihe
ein Weniger von 500 000 Mark und ein Mehr gegen
die 7. Anleihe von 1 Million Mark. Die Zeichnungen
zur 8. Kriegsanleihe setzen sich wie folgt zusammen:
Landesbankstelle Hagenburg 539 400 Mark einschließlich
150 000 M. mit Lebensversicherungsabzügen, Vereins-
bank Hagenburg 500 000 M., Kreissparkasse in Marien-
berg 1 192 000 Mark und Landesbankstelle Marienberg
(einschl. der Kreissparkasse-Zeichnungen) 1 325 700 Mark.

(Rassauische Kruppelkürper.) Unter diesem Namen
wird, wie wir erfahren der leitherrige „Verein Kinder-
heim E. P.“ durch Beschluß einer außerordentlichen Mit-
gliederversammlung am 31. Oktober ds. Js. im Landes-
haus zu Wiesbaden seine überaus segensreiche Tätigkeit
weiter entfalten. Bekanntlich besitzt der Verein auf der
Abolshöhe ein 17 Morgen großes Grundstück zur Er-
richtung einer eigenen Anstalt, die der Aufnahme und
Behandlung einer großen Zahl Verkrüppelter dienen soll.
Das als vorübergehende Einrichtung gepachtete Anwesen
reicht bei den heutigen Ansprüchen, die an den Verein
gestellt werden, bei weitem nicht mehr aus und es
wäre zu wünschen, wenn sich viele Gönner aus allen
Kreisen den edlen Bestrebungen der Rassauischen Kruppel-
fürsorge anschließen würden. Zu Auskünften ist die
Geschäftsstelle des Vereins, Wiesbaden, Lannusstraße 77,
jederzeit gerne bereit.

Niederhattert, 12. Nov. Der schon vor längerer Zeit
mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnete Sohn
der Witwe Friedrich Veufel von hier, Vizefeldwebel
Gustav Veufel hat für ganz hervorragende Tapferkeit
vor dem Feinde in den schweren Rückzugskämpfen im
Westen das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten. Er
ist auch im Besitze des Verwundetenabzeichens.

Marienberg, 12. Nov. Nachdem am Sonntag im
verschiedenen Orten des hiesigen Kreises Zusammenkünfte
stattgefunden hatten, war für heute mittag von der
sozialdemokratischen Partei Jinhain und Umgegend eine
Versammlung im Saale zur Post einberufen worden.
Dem Redner von Frankfurt war es jedoch infolge
Schließung des Bahnhofes Frankfurt nicht möglich, von
dort abzufahren. Zu den auf der Straße Versammelten
— der Saal erwies sich für die große Zahl der Er-
scheinenden zu klein — sprach daher Herr Pfarrer Schlich-
Neufeld. Der neue Termin ist auf Donnerstag nach-
mittag 3 Uhr festgesetzt worden.

Bexdorf, 11. Nov. Gestern wurde hier unter über-
aus zahlreicher Beteiligung aus allen Bevölkerungskreisen
unser an den Folgen eines langen schmerzlichen Leidens
verstorbenen Bürgermeister Stephan Schuster (bekanntlich
ein Schwager des Herrn Sattlermeister Gräf in Hagen-
burg) zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Verstorbene war
aus Gebhardshain gebürtig in den neunziger Jahren

tunkt immer bei mir sein Werk, im Palais und auch in
Schloß Ramberg.

Als er das gesagt hatte, wollte er sie küssen.
War so hold und lieblich erschien sie ihm. Sie wich
aber erschrocken zurück und strebte aus seinen Armen.
„Jona!“ rief er bittend und ein wenig verzweifelt.

Sie atmete hastig und erregt wie ein Kind. Er
kannte dies Zeichen einer inneren Unruhe schon aus
ihren Kinderjahren.

Bekommen strich sie sich die losen Locken aus
der weißen Stirn, die im Sonnenlicht rötlich golden
schimmerten. Mit aller Kraft zwang sie sich zur Ruhe.
Obwohl sie am liebsten davongelaufen wäre, blieb sie
stehen und lächelte unsicher und hilflos zu ihm auf.

„Du mußt Geduld mit mir haben, Rainer — ich
muß erst lernen — mich daran gewöhnen —, daß du
mit mir mehr bist als Rainer.“

Sie erschien ihm in ihrer holden Befangenheit,
mit dem süßen hilflosen Lächeln so hinreißend und
bezaubernd, daß ihm das Blut heiß und unruhig zum
Herzen drang. Wenn sie jetzt seinen Blick gefaßt hätte,
mit dem er auf sie herabsah, sie hätte wohl an seiner
Ruhe und Gelassenheit zweifeln müssen. Es war ihm
durchaus nicht leicht, ruhig zu scheinen, und nur die
Sorge, sie zu erschrecken und zu verärgern, ließ
ihn die Kraft dazu finden.

Geduld mußte er haben, das sah er ein. Sie
hatte ein Recht, das zu fordern. Ganz ruhig mußte
er warten, bis sie sich zu ihm zurückwand in zärt-
lichem Vertrauen, bis sie seine Liebesworten als etwas
Selbstverständliches hinnahm.

Ob sie dieselben je erwidern würde? So fragte er
sich.

Und es erschien ihm jetzt sehr wünschenswert. Aber
zugleich überkam ihn Zweifel daran.

Sie liebt mich ja nicht, weiß überhaupt nicht, was
Liebe ist. Es müßte sehr reizvoll und verlockend sein,
in ihrer jungen Seele langsam die Liebe zu erwecken.
Selig der Mann, der sich solch eine reine junge Liebe
erschließen kann. Wie schön sie ist — wie hold und
lieblich.

So dachte er, und er vergaß ganz daran zu
denken, daß er in ruhiger Abwägung der äußeren Um-
stände und „ohne Liebe“ um sie geworben hatte. Was
lag alles zwischen jetzt und der Stunde, da er sie um
ihre Hand bat? Er meinte, jede Minute in dieser
Zeit sei ihm ein reizvolles Erlebnis geworden. Und doch
wußte er noch nicht, wie sehr sich sein Herz gewandelt
hatte in dieser kurzen Zeit.

Oder hatte die Wandlung schon früher begonnen?
Er atmete tief auf.

„Du sollst mich immer geduldig finden, meine
Liebe kleine Josta. Komm mir nur immer mit der
alten Ruhe, dem alten Vertrauen entgegen. Und denke
immer daran, daß es mein größtes Bestreben ist,
dich glücklich und froh zu machen“, sagte er, so ruhig
er konnte.

Sie sah an ihm vorüber ins Weite, und seine
Ruhe schien ihr Gleichgültigkeit. Sie meinte, er habe
sie nur küssen wollen, weil solche Zärtlichkeiten zu
den Pflichten eines Verlobten gehörten. So fand auch
seine Haltung wieder, und um auf ein anderes Thema
zu kommen, sagte sie:

„Wir sprachen vorher von den Hoffsten. Da fällt
mir ein, daß du doch all die Jahre nicht daran teil-
genommen hast. Warum hast du das nicht getan?“

Seine Stirn rötete sich. „Das sah Josta, als
ich ihr Bild zu ihm zurückkehrte. Sie bemerkte auch, daß
er entschieden unsicher und verlegen war.“

„Ich habe allerdings lange nicht daran teilgenom-
men“, erwiderte er ausweichend, ohne ihre Fragen
zu beantworten, „aber in Zukunft will ich es doch
wieder tun — an der Seite meiner schönen jungen
Frau.“

Sie warf den Kopf stolz und abwehrend zurück.
„Komplimente darfst du mir nicht machen, —
sonst werde ich ganz irre an dir“, rief sie hervor, und
es zuckte dabei erregt in ihrem Gesicht.

Er war froh, daß sie nicht auf die Beantwor-
tung ihrer Frage bestand.

„Das war kein Kompliment Josta, sondern eine
Konstatierung von Tatsachen.“

Sie trat ans Fenster und sah hinaus, um ihm
ihre Gesicht zu verbergen. Und als er neben sie trat, sagte
sie, sich zu einem unbefangenen, freundlichen Lächeln
zwingend:

„Jetzt schilt mich nur aus, Rainer! Ich habe dir
noch nicht einmal für die schönen Rosen gedankt, die
du mir heute morgen geschenkt hast.“

Er sah sie lächelnd an.

„Ich hatte gehofft, du würdest einige dieser Blumen
als Schmuck an deinem Kleide tragen.“

Weil sie fühlte, daß ihr das Blut in das Gesicht
schoss, machte sie eine abweisende Miene.

„Sie würden nur welken, und das wäre schade.“
Er hätte am liebsten gesagt: „Können sie einen
schöneren Tod finden, als wenn sie an deinem Herzen
herben?“ — aber er sprach es nicht aus.

Fortsetzung folgt.

Kreisaußschußsekretär in Altsiedel und Bürgermeister in Gebhardshain und übernahm am 27. Juni 1899 die Verwaltung der Bürgermeisterei Beydorf. Während seiner langjährigen hiesigen Tätigkeit hat er sich die Verehrung und Liebe der Bürgermeisterei-Eingetragenen das Wohlwollen und die Wertschätzung seiner Behörden und die Zuneigung und Achtung seiner Kollegen in seltenem Maße erworben.

Erbenheim, 9. Nov. Bei der Ausladung von Tanks, Auto, Lastwagen usw., welche die hier angelassene Tank-Abteilung seit einigen Tagen vornimmt, explodierte gestern Abend ein auf der Fahrt nach Remmahn begriffener Tank mitten in den Ortsstraßen. Der Tank brannte vollständig aus. Zwei Soldaten trugen schwere Brandwunden davon. Sonstiger Schaden ist nicht entstanden.

Die Wohnung-not.

Eine dringende Zukunftsfrage.

Eine der brennendsten Fragen der jetzigen Zeit für die Bevölkerung der Städte ist die Wohnungsfrage, denn durch das fast völlige Aussetzen der privaten Bautätigkeit während der langen Kriegsjahre fehlt es in allen Städten, besonders in den Großstädten in bedenklichem Maße an Wohnungen, vor allem an Kleinwohnungen, die aus einem bis drei Zimmern bestehen. Die erste, ganz natürliche Folge davon ist, daß die Mietpreise außerordentlich hochgestiegen und noch fortwährend im weiteren Steigen begriffen sind. Schon lange vor dem Kriege konnte überall eine ständige Steigerung der Mietpreise festgestellt werden. So stiegen zum Beispiel in Köln die Mietpreise in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege für zweiräumige Wohnungen um 48% und für dreiräumige sogar um 53%. Zwischen 1900 und 1910 fand in der Stadt Bosen eine durchschnittliche Erhöhung des Preises für Kleinwohnungen um 25% statt. Man kann im allgemeinen annehmen, daß in den letzten zehn Jahren bis zum Kriege die Wohnungspreise für kleine und mittlere Wohnungen in den Industriegebieten und großen Städten durchschnittlich um 25%, ja in vielen Fällen um 50 bis 60% und noch mehr gestiegen sind. Diese auffallende Steigerung erhielt während der Kriegsjahre noch einen viel größeren Anstoß als vorher, denn da durch den Krieg sehr viele Familien, die früher eine größere Wohnung hatten, sich einschränken und eine kleine Wohnung beziehen mußten, wurde die Nachfrage nach diesen immer größer, besonders da neue Wohnungen nicht mehr gebaut wurden. Manche der plötzlich sehr hohen Steigerungsätze sind sicherlich unberechtigt, aber andererseits muß auch in Betracht gezogen

werden, daß den Hauswirten durch die Kriegszeit erhöhte Lasten aufgebürdet sind. So ist es leider gekommen, daß wir jetzt in einer Zeit großer Wohnungsnot stehen, die gerade die bedürftigsten Kreise unseres Volkes am härtesten trifft und am schwersten belästet.

In erhöhtem Maße ist aber durch den Weltkrieg die Erkenntnis durchgedrungen, daß für die arbeitende Bevölkerung gesunde Wohnungen geschaffen werden müssen, daß es nicht mehr angeht, die Familien in engen Miets-häusern zusammenzupferchen in luft- und lichtarmen Wohnungen, die bei ihrer Überfüllung eine Brutstätte von allerlei Krankheiten, sowie von körperlichen und sittlichen Schäden sind. Und gerade die kinderreichen Familien, die doch die Zukunft unseres Landes bedeuten, sind am allerbedürftigsten daran, denn ihnen werden von vielen Haus-wirten überhaupt keine Wohnungen gegeben oder nur solche schlechtester Beschaffenheit. Solche Zustände müssen aber unbedingt bekämpft und es muß alles getan werden, um genügend gesunde Wohnungen für die Arbeiter zu beschaffen. Die Bestrebungen verdienen daher die größte Unterstützung, die darauf ausgeht, den Minderbemittelten eine eigene Heimstätte zu schaffen, den Familien eine feste Heimat zu geben. Leider stehen diesen Bestrebungen gerade bei unseren Industriearbeitern viele Hindernisse entgegen, als deren größtes die außerordentlich hohen Bodenpreise in den Industriegebieten anzusehen sind, die oft direkt in Bodenwucher ausarten, so daß ungezählte Tausende ihr ganzes Leben lang von schlechten und teuren Wohnungen abhängen.

Manche Gemeinden sind neuerdings in vorbildlicher Weise vorgegangen, um den Arbeitern eigene Heimstätten zu schaffen, ebenso wie den heimkehrenden Kriegern. Diese Eigenheime sind praktisch gebaute Landhäuser, die in der Regel zwei Wohnungen von je zwei Zimmern, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung für Kleintiere enthalten. Die Mittelwand des Hauses trennt beide Wohnungen völlig voneinander und ebenso sind die Gärten, die dem Besitzer Gartenfrüchte und einen großen Teil des Gemüses liefern, voneinander getrennt. Der Besitzer eines solchen Eigenheims hat also eine auskömmliche gesunde Wohnung und sitzt auf seiner eigenen Scholle, die er fleißig bearbeitet und mit jedem Jahr lieber gewinnt. Selbstverständlich müssen von diesen Heimstätten die Verunpökulanten vollständig ausgeschlossen werden, es muß vom Reich ein Heimstättengesetz geschaffen werden, auf dem Gemeinden und Behörden sowohl, wie Private und Gesellschaften weiterbauen können, auf daß uns ein kräftiges, freies Geschlecht auf eigener Scholle heranwächst.

Dr. Stuby.

Rah und Fern.

Die Berliner Börse bleibt mit Rücksicht auf die noch ungeklärten Verhältnisse bis auf weiteres geschlossen. Der Tag der Wiedereröffnung wird durch den Börsen-rat später bekanntgegeben werden.

Alle kriegsgefangenen in Berlin. Am Sonntag, den 10. November, frei ausgehen. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zwischen kriegsgefangenen und Kriegsgesessenen zu Verbrüderungen. Nach Anordnung des Sicherheitsausschusses des Reichs sind jedoch sämtliche Kriegsgefangenen, einschließlich russischer, im Interesse der öffentlichen Ordnung aufzutreten und dem nächsten Gewachsam (An-Internierungslager) zuzuführen.

Paketverkehr nach der Westfront gesperrt. Der gesamte Privatpaketverkehr der Heeresangehörigen von Heimat zur Westfront (Feldpakete bis 10 Kilo, Feldpost über 10 bis 50 Kilo) ist mit Rücksicht auf die Lage bis etwa Mitte November gesperrt. Die Zulassung dieses Verkehrs wird bekanntgegeben. Privatverkehr der Heimat zu den übrigen Fronten der gesamte Verkehr vom Felde nach der Heimat ist freigegeben.

Lehrkurse für Zeitungswesen. An der Leopold-Ademie zu Detmold wird mit dem 1. Dezember eine Abteilung für Presse- und Verlagswesen errichtet. Leitung als ordentlicher Dozent Arthur Jung, redakteur des Stadt-Anzeigers zur Königl. Zeitung übernimmt. Jung ist der Gründer und Leiter Seminars für Redakteure und Organisationskurse an der Handelshochschule zu Köln, dessen Arbeiten künftig Detmold weitergeführt werden.

Elektrische Wahl. In München wurden in den letzten Tagen mehrfach gelbe Plakate an Hauswänden mit Reißnägeln befestigt, auf denen die geheimnisvolle Aufforderung zu lesen war: „Alles wählt jetzt elect. Der Kandidat der Elektrischen wird noch genannt.“ Viele vermuteten in dem Plakate ein Geheimzeichen, ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß das Plakat keine politische Bedeutung hat, sondern von einem kranken Mann.

Sechs Millionen veruntreut. Der Präfident der früheren Landesregierung Salzburg, Regierungsrat Bindel, wurde wegen Veruntreuung von sechs Millionen Kronen verhaftet. Das Geld wurde noch bei ihm gefunden.

Eisenbahnkatastrophe in Österreich. Bei der Bahnstation Bettau entgleiste ein Zug mit heimkehrenden Truppen. Man zählte achtzig Tote und zweiwundig Schwerverwundete.

Die Frauen in der politischen Öffentlichkeit. Graz wurde Frau Martha Laust, die Gattin des analphabetischen Dr. Laust, von den Sozialdemokraten erste deutsch-österreichische Frau in die Landesversammlung gewählt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

An alle Hachenburger!

Gestern hat sich hier eine Bürgerwehr gegründet, um im Falle der Not Leben und Eigentum des Nächsten zu schützen und zu verteidigen. Bis jetzt sind erst 43 Anmeldungen eingegangen. Das ist bei weitem nicht genügend. Jeder Hachenburger gehört in diese Wehr hinein, die auch in anderen Städten und Gemeinden mit Zustimmung und auf Veranlassung des Arbeiter- und Soldatenrates gegründet worden ist.

Wir fordern daher hiermit zur Eintragung in die auf dem Bürgermeisteramt aufliegende Liste auf und erwarten, daß angesichts des Ernstes der Zeit keiner zurückbleiben wird. Der Schutz des Eigentums ist Pflicht der gesamten Einwohnerschaft nicht nur eines Teiles derselben.

Hachenburg, den 12. November 1918.

Der Vorstand der Bürgerwehr.

Vor. Dewald R. Göh L. Kramer Münch.

Diejenigen Einwohner Hachenburgs, welche vom Dezember ab Karbid zu erhalten wünschen, haben sich am Donnerstag den 14. ds. Mts. bis 12 Uhr mittags auf dem Bürgermeisteramt zu melden.

Hachenburg, den 12. 11. 1918. Der Bürgermeister.

Diejenigen Personen, welche auf Grund eines Bezugsscheines Karstoff abgegeben haben, haben die Bezugsscheine sofort auf dem Bürgermeisteramt hier abzuliefern.

Hachenburg, den 12. 11. 1918. Der Bürgermeister.

Fleischverkauf

am Donnerstag, den 14. November an die Einwohner der Stadt

vorm.	8-9 Uhr an die Jnh. der Fleisch. mit den Nr.	1-50
"	9-10 " " " " " " " "	51-100
"	10-11 " " " " " " " "	101-150
"	11-12 " " " " " " " "	151-200
nachm.	2-3 " " " " " " " "	201-250
"	3-4 " " " " " " " "	251-300
"	4-5 " " " " " " " "	301-350
"	5-6 " " " " " " " "	351-400
"	6-7 " " " " " " " "	401-Schluss

und zwar bei Wehrer Altsiedel. Die Abgabe an die Landbevölkerung findet bei Wehrer Süd von vormittags 8 Uhr an statt.

Hachenburg, den 12. 11. 1918. Der Bürgermeister.

Kochsalz, Viehsalz
Kainit, Kali

zur Zeit in großen Mengen vorrätig und empfehlen wir unseren verehrlichen Abnehmern, sich ihren Bedarf rechtzeitig einzudecken.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg. Fernruf Nr. 2.



Danksagung.

Allen, die uns anlässlich des Heldentodes unseres unvergesslichen teuren Sohnes und Bruders

Wilhelm Christian

ihre Teilnahme bezeugten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir auch für die vielen gestifteten Hl. Messen.

Hachenburg, November 1918.

Familie Joseph Christian.

Neuheiten in Ansichtskarten

wieder eingetroffen.

Buchhandlung Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Futterkalk

wieder eingetroffen.

K. Dasbach, Hachenburg.

Hachenburg

Fernruf Nr. 50

Weinhandlung Herm. Karpinski

Hotel



zur Krone

empfiehlt seine verbürgt reinen

Naturweine

faßweise und im Fuder eingekauft, daher reelle und äußerst preiswerte Lieferung.

In Flaschen von 6,50 Mk. exkl. Glas bis edelstem Wachstum.

Mehrere zugfr

Pferd

verkauft

Gustav Berger

Hachenburg.

Einige Hühner

mit wahn, Brut 17 zu kaufen gesucht. der Geschäftsstelle d.

Firnierzers

Terpentin

Siccativ

Blauweizer

Möbellacke

Fußbodenlacke

ohne Farbe

Trockenfarbe

empfiehlt

Karl Wint

Hachenburg. Telef.

Gegen vorherige

bung von Hüllsäcken

wir:

Kainit, Kalis

Chlorkalium

Koch- und Vieh

in Bretter, Latten,

Kalk, Kehl-, Fuß

sonstige Leisten

Stabbretter u. Föbe

stets reichlich Vor

Carl Müller

Bahnhof Ingelbach (Kra)

Siegello

beste Ware

in rot, braun und

empfiehlt

Buchhandl. Th. Kirch

Hachenburg.